

Rosenbergstrasse 115

Was den Behörden und einigen Medizinern ihre Qualitätskontrolle ist der amerikanischen Regierung ihr Kontroll- und Datenerhebungszwang. Nun sollen sich also alle Flugpassagiere in die USA 48 Stunden vor Take-off daselbst online anmelden. Last-Minute-Buchungen ade! Im Ernst! Und: alle Container, die in die USA gehen, müssen künftig gescannt werden. Natürlich von den Containerterminals des Ausgangshafens. Zeitbedarf für einen Container: 10 Minuten. Das ist wirklich tiftig. Aber umgerechnet auf einen ganzen Containertanker sind das 1600 Stunden, gleich 70 Tage! Und das ist dann ganz und gar nicht mehr speditiv. Die immensen Kosten für die amerikanische Paranoia tragen selbstverständlich wir Konsumenten. Dass der nächste Schritt auf dem Weg «Mehr Sicherheit, weniger Freiheit» die Kontrolle der Kontrolleure ist, versteht sich, denn was nützt die intensivste Kontrolle, wenn man sich nicht sicher sein kann, dass die Terroristen sich nicht unters Scannerpersonal mischen und falsche Resultate produzieren. Irrational, unökonomisch und freiheitsberaubend nennt Peter Kappeler in der NZZaSo solche Politik. Kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor, wenn Sie an die Qualitätskontrollen bei Röntgen und Labor denken?



Wer mehr verdient, soll mehr Steuern zahlen. Da sind wir doch alle mit einverstanden, oder? Gemeint ist aber eigentlich: noch mehr mehr – und heisst Progression. Obwalden und Schaffhausen mochten da nicht mehr mitmachen und fanden: etwas weniger mehr genüge eigentlich, zumindest ab einer bestimmten Einkommenshöhe. Und beschlossen einen degressiven Steuertarif. Die SP suggeriert, Degression bedeute «weniger», wohl wissend (hoffentlich, sonst wärs ja peinlich), dass das nicht stimmt. Und das Bundesgericht schützt die Klage der SP – einen Akt populistischer Umverteilung (Franz Jaeger) – auch noch. Die Lösung

möglicherweise: Die Flat Tax: Das ist dann, eigentlich logisch, einfach nur noch mehr.



Zugegeben, auch wir behelfen uns des Öffteren mit Anglizismen, manchmal überflüssigen. Wir haben denn auch Verständnis für den Kampf gegen allzu modisches Neudeutsch. Andererseits: den Laptop gegen einen «Schossrechner» einzutauschen, statt eines Airbags ein «Prallkissen» im Auto zu wissen oder anstelle eines Events einen «Hingeherr» zu organisieren, mag unsere alltägliche Lebensqualität nicht so recht zu heben.



Die Behörden oder wer auch immer, vielleicht warens ja die Kinderpsychologen, haben ein neues Feld für Verbote ausgemacht. Verboten werden soll das Anhalten mit dem Auto rund um Kindergärten und Schulen. Und zwar weniger aus verkehrstechnischen, als vielmehr aus pädagogischen Gründen. (Erziehung – sprich: Disziplinierung – von Erwachsenen durch Verbote ist sehr beliebt!) Sicher, der sozialisierende Effekt des Schulwegs sei nicht bestritten und die Ängstlichkeit mancher Eltern mag ihren Kindern am Ende mehr schaden als nützen, aber wie sagte eine Mutter, die ihre Siebenjährige am ersten Schultag im Offroader (die man ebenfalls gerne verbieten würde) zur Schule fuhr, zur kritisch nach den Gründen fragenden Journalistin: «Was geht Sie das eigentlich an?»



Sport plus Kaffee schützt vor Melanom. Zu diesem erstaunlichen Schluss kommt eine epidemiologische Studie. «Dann fahr ich zur Krebsverhütung halt mit Rollschuhen zu Starbucks», so der Kommentar eines Internet-Chatters.



Noch ist die Saure-Gurken-Zeit nicht ganz vorbei. Deshalb an dieser Stelle ein Blondinenwitz: Ein Rechtsanwalt sitzt im Flugzeug neben einer Blondine, langweilt sich und fragt, ob sie ein lustiges Spiel mit ihm machen wolle. Doch sie ist müde und will schlafen. Der Rechtsanwalt aber gibt nicht auf und erklärt, das Spiel sei nicht nur lustig, sondern auch leicht: «Ich stelle eine Frage und wenn Sie die Antwort nicht wissen, zahlen Sie mir 5 Euro und umgekehrt.» Die Blonde lehnt solcherlei Schabernack ab und stellt den Sitz zum Schlaf zurück. Nun, der Rechtsanwalt bleibt hartnäckig und schlägt folgendes vor: «O.K., wenn Sie die Antwort nicht wissen, zahlen Sie 5 Euro, aber wenn ich die Antwort nicht weiss, zahle ich Ihnen 500 Euro!» Unter dergestalt modifizierten Bedingungen stimmt die Blonde am Ende doch zu und der Rechtsanwalt stellt die erste Frage: «Wie gross ist die Entfernung von der Erde zum Mond?» Die Blonde greift in die Tasche und reicht wortlos 5 Euro hinüber. «Danke», sagt der Rechtsanwalt, «jetzt sind Sie dran.» Die Blondine fragt ihn: «Was geht den Berg mit 3 Beinen hinauf und kommt mit 4 Beinen herunter?» Der Rechtsanwalt ist etwas verwirrt. Er steckt seinen Laptopanschluss ins Bordtelefon, schickt E-Mails an seine Mitarbeiter, fragt bei der Staatsbibliothek und bei allen Suchmaschinen im Internet, aber vergebens; er erhält keine vernünftige Antwort. Nach einer Stunde gibt er auf, weckt die Blonde und gibt ihr knurrend 500 Euro. «Danke», sagt sie und will weiter schlafen. Der frustrierte Rechtsanwalt aber hakt nach und fragt: «Also gut, wenn schon, dann erlauben Sie mir die Frage: wie lautet die Antwort?» Die Blondine schaut ihn kurz an, greift dann wortlos wieder in ihre Tasche und drückt dem Anwalt 5 Euro in die Hand! Was lernt man daraus? Ganz einfach: dass das kein Blondinenwitz war, sondern einer über Rechtsanwälte!

Richard Altorfer